

Baudrillard, die Gabe und der 11. September

von Gerd Sebald (Gerd.Sebald@arno.franken.de)

Dieser Text will die Stellung des Gabenbegriffes bzw. des symbolischen Tausches in der Theorie von Jean Baudrillard untersuchen. Dazu wird, ausgehend von einem Überblick über seine Theorie, die Funktion der Gabe in Baudrillards Hauptwerk »Der symbolische Tausch und der Tod« erörtert. Baudrillard verwendet diesen Begriff auch, um die Selbstmordattentate des 11. September zu erklären. Gerade hier zeigen sich die Möglichkeiten und Mängel eines frei und ohne Begründung aus archaischen Gesellschaften übernommenen Gabenbegriffes. Der Text schließt mit einem Plädoyer für eine eklektizistische Verwendung Baudrillardscher Texte.

Einleitung

Einer der schillerndsten und am meisten mit normativen Implikationen, Wunschvorstellungen und merkwürdigen Funktionen aufgeladenen Begriffe in der Sozialtheorie ist der der Gabe. Sei es, daß er als positives Muster seinem modernen Gegenspieler, der Ware, vorgehalten wird (Mauss), als Wurzel der Gesellschaft verortet wird (Lévi-Strauss) oder für die Erklärung von Emergenz herhalten muß (Derrida). Auch in der Theorie Jean Baudrillards nimmt der Gabenbegriff, bzw. der des symbolischen Tauschs, eine Sonderstellung ein. Randständig und fundamental zugleich, bildet er einen Rettungsanker in einem ausweglosen System der Simulation. Ich möchte im Folgenden vor dem Hintergrund eines kurzen Abrisses der zentralen Thesen Baudrillards die Stellung dieses Begriffes in seiner Theoriegebäude erläutern. Anschließend soll die Problematik anhand seines aktuellen Aufsatzes zu den Ereignissen des 11. September nochmals vertieft werden.

Baudrillard: Symbolischer Tausch als Subversion

Zeichenhaftes

Kern der Baudrillardschen Theorie ist die Diagnose vom Verschwinden des Realen in der ubiquitären »Simulation« und der »Hyperrealität«. An die Stelle konkreter Realität treten Zeichenwelten, die über keinen Referenten mehr verfügen, sondern sich nur noch auf andere Zeichen beziehen. Baudrillard geht dabei von einer mehrstufigen historischen Entwicklung dieser Zeichenwelten, der Simulakra, aus.

Nach der »unbarmherzigen Hierarchie« der Kasten- oder Ständegesellschaft, in der Verbote die freie Zeichenproduktion behindern, beginnt in der Renaissance ein

»Zeitalter der Imitation«, das Simulakrum erster Ordnung. Stuck, Theater und Mode sind die »triumphale Demokratie aller künstlichen Zeichen«.

Die Imitation wird mit der industriellen Revolution von der Produktion und der identischen Reproduktion abgelöst, der unbegrenzte Serienproduktion. Die Natur wird nicht mehr imitiert, sondern beherrscht. Diese Zeichen referieren letztlich nur noch auf ihre Produktion, sie haben keine Tradition und keine Beschränkungen.

In den heute wirkenden Simulakren der dritten Ordnung gibt es keine Serien mehr, nur noch Codes und »Modelle, aus denen alle Formen durch eine leichte Modulation von Differenzen hervorgehen«. Codes und Modelle bringen jede Form der Repräsentation zum Verschwinden. Das Ergebnis ist ein sich selbst produzierendes und selbstreflexives, wucherndes System von Zeichen. Die Simulakren der zweiten Ordnung, das Wertgesetz, die politische Ökonomie, Dialektik und Gebrauchswert werden selbst zu Simulationen in der »Ordnung des Hyperrealen«. Digitale Codes und der genetische Code führen zu aleatorischen Ordnungen, die auch alle gegen das System gerichteten Aktivitäten absorbieren und integrieren.

Auch die politische Ökonomie wird Baudrillard zufolge durch eine Zeichenökonomie abgelöst, in der das Kapital zum frei flottierenden Zeichen wird. Das Geld wird von der gesellschaftlichen Produktion abgekoppelt und Subjekt und Objekt einer grenzenlosen Spekulation. Jeder Bezug auf einen Referenzwert wird aufgegeben; übrig bleibt die »allgemeine Austauschbarkeit, Kombinatorik und Simulation« (BAUDRILLARD 1991: 18), die Indeterminiertheit. »Alles wird unentscheidbar, das ist die charakteristische Wirkung der Herrschaft des Codes, die auf dem Prinzip der Neutralisierung und der Indifferenz beruht.« (BAUDRILLARD 1991: 21) Die Arbeit wird ebenfalls zum reinen Zeichen, »ein gigantisches Ritual von Zeichen der Arbeit breitet sich über die ganze Gesellschaft aus« (BAUDRILLARD 1991: 24). Wenn der Kapitalprozeß aufhört Produktionsprozeß zu sein, verschwindet die Fabrik, »nimmt die Gesamtheit der Gesellschaft das Aussehen einer Fabrik an« (BAUDRILLARD 1991: 35).

Für diese Thesen läßt sich eine Reihe von Anhaltspunkten finden, die globalen Ströme des Finanzkapitals etwa, die Generierung immer neuer Spekulationspapiere, Optionsscheine, future bonds und andere sog. Derivate, deuten auf ein zeichenhaftes Flottieren abgelöst von der realen Produktion hin. Standardisierung und Automatisierung zersetzen mehr und mehr die klassische Arbeitstätigkeiten. Das und die Diskurse über Arbeit und Arbeitslosigkeit und etwa aktuell, die Pläne der Hartz-Kommission, fügen der Arbeit zeichenhafte Komponenten hinzu. Phänomene wie Marken oder brands weisen auf einen steigenden Anteil von Zeichenwert der Waren. Die neuen digitalen Medien, allen voran das wuchernde Internet, die virtuellen Welten (die Baudrillard mit seinem Begriff der »Hyperrealität« vorwegnimmt), belegen den wachsenden Anteil der scheinbar selbstreferentiellen Zeichenproduktion.

Nichtsdestotrotz möchte ich gegen den Baudrillard'schen Radikalismus und Pessimismus mit der These opponieren, daß nach wie vor zumindest eine Grundlage in Ökonomie und Gesellschaft sich der Vereinnahmung durch die Zeichen entzieht. Es gibt nach wie vor eine reale Produktion unterhalb oder innerhalb der symbolischen. Es gibt nach wie vor die kapitalistische Serienproduktion: denn die ganze digitale Zeichenwelt würde in sich zusammenfallen, wenn Prozessoren nicht mehr serienmäßig produziert würden.

Noch grundsätzlicher ist der Einwand, daß es Zeichenproduktion nur durch die Vermittlung von Subjekten geben kann. Gerade die Auflösung einer festen Verbindung von Signifikat und Signifikant ermöglicht doch ein flexibles Zeichen-Spiel in der lebensweltlichen Praxis. Die eigenwillige Reproduktion und Rezeption der Zeichen in einem dynamischen Geflecht aus sozioökonomischen, soziokulturellen und alltagsweltlichen Rahmen (und nur in ihrem speziellen Kontext sind die Zeichen lesbar und verständlich), wird bei Baudrillard zugunsten eines autopoietischen Zeichenprozess negiert, dessen Subjekte »Codes« und »Modelle« sind.

Der symbolische Tausch

Resultat der von Baudrillard behaupteten universellen Simulation sind fundamentale und lückenlose Kontrolle, totale Erfassung und Inbeschlagnahme der Personen. Auch dafür ließen sich genügend Tendenzen und Beispiele finden. Aber Baudrillard zufolge liegt in der stetigen Vervollkommnung des Systems auch der Grund für seinen Untergang. Mit seiner Vollkommenheit, seiner perfekten Operationalität nähert sich das System der Simulation seinem Untergang - »es reicht ein kleiner Finger, um es zum Einsturz zu bringen [...] Darum ist die einzig mögliche Strategie *katastrophisch*, nicht dialektisch. Man muß die Dinge bis zum Äußersten treiben, bis zu jenem Punkt, an dem sie sich von selbst ins Gegenteil verkehren und in sich zusammenstürzen.« (BAUDRILLARD 1991: 12f.)

Der kleine Finger, und damit komme ich zu meiner entscheidenden Kritik an Baudrillard, ist der Gabentausch, der symbolische Tausch. Darauf beruht Baudrillard zufolge die Macht des Systems: das System gibt Arbeit, es gibt Medien, es gibt den Schutz und die Sicherheit des Sozialstaates.

»Wenn die Herrschaft daraus entspringt, daß das System das Monopol der Gabe ohne Gegengabe innehat [...], dann ist die einzige Lösung die, gegen das System das Prinzip seiner Macht selbst zu kehren: [...] *Das System herausfordern durch eine Gabe, auf die es nicht antworten kann, es sei denn durch seinen eigenen Tod und Zusammenbruch.* Denn niemand, nicht einmal das System, entgeht der symbolischen Verpflichtung. [...] Denn diese Gabe, auf die es antworten muß, bei Strafe, das

Gesicht zu verlieren, kann evidentermaßen nur die des Todes sein. [...] Das System kann nicht anders, als im Austausch zu sterben, als sich aufzulösen, um die Herausforderung anzunehmen.« (BAUDRILLARD 1991: 64ff.)

Der symbolische Prozeß, und mit ihm die Reziprozität und Reversibilität der (Gaben-)tauschvorgänge, ist in seiner *Überschreitung* der universellen Codes das ultimative Mittel, die Macht des Systems zu brechen (ein anderes, weniger weitgehendes wäre die Subversion der Codes durch Graffiti oder Computerviren).

Die reziproken Verhältnisse des archaischen Tausches gelten also keineswegs nur für die von Baudrillard sogenannten »primitiven« Gesellschaften, in denen sie Mauss zu finden meinte und als normatives Vorbild der Moderne vor Augen stellte, sondern scheinen ein universales soziales Gesetz zu sein, das in der Baudrillardschen Theorie den Untergang des Systems der Simulationen ermöglicht. Das impliziert aber auch eine Rückkehr zu diesen archaischen Verhältnissen nach dem Zusammenbruch der Simulakra. Baudrillards Kritik scheint mir demzufolge von einer archaischen, um nicht zu sagen einer reaktionären, Romantik zu erfolgen.

Der Geist des Terrorismus

Die Selbstmordattentate der al Quaida und der Palästinenser erfüllen nun alle Kriterien, die Baudrillard an eine systemstürzende symbolische Gabe stellt. Wie reagiert nun die von Baudrillard geforderte »theoretische Gewalt« in dem Moment, wenn sie auf die reale Gewalt des Terrorismus, auf die Attentate des 11. September angewandt wird. In seinem Aufsatz »Der Geist des Terrorismus« überträgt (und überstrapaziert) er seine Begriffe auf diese »Mutter aller Ereignisse«.

»Das ist der Geist des Terrorismus. – Das System nie in Form von Kräftebeziehungen zu attackieren. [...] Statt dessen aber den Kampf in die symbolische Sphäre zu verlegen, in der die Regel der Herausforderung, des Rückstoßes, der Überbietung gilt. So wie der Tod nur durch einen gleich- oder höherwertigen Tod beantwortet werden kann. Das System durch eine Gabe herausfordern, die es nicht erwidern kann, es sei denn durch seinen eigenen Tod und Zusammenbruch.« (BAUDRILLARD 2002: 21f.)

Also ist das System der Simulakra nach dem 11. September zusammengebrochen? Den Zusammenbruch sieht Baudrillard in der ökonomischen Rezession, in der psychisch-moralischen und in der »Rezession des Wertesystems, aller Freiheitsideologie« (BAUDRILLARD 2002: 33). Dagegen sind einige Einwände zu formulieren: die ökonomische Rezession war schon vor dem Anschlag da, psychisch-moralisch ist eher

eine Stärkung der Globalisierung festzustellen, da die Abgrenzung gegen das ganz Andere des Terrorismus neue Gemeinsamkeiten schmiedet und die Rezession des Wertesystems, die er erstaunlicherweise beklagt, hin zu noch mehr Kontrolle und Überwachung, wird nicht zuletzt auch in seiner Theorie als Wirkung des Systems behauptet.

Ebenfalls behauptet, aber auch hier nicht begründet, ist die universale Gültigkeit des symbolischen Tauschs. Wenn George DoubleU Bush »mit gleicher Münze« zurückzahlt, hat er keineswegs im Sinn, sich selbst mit einem Jumbojet auf Osama bin Laden zu stürzen (eine Vorstellung mit durchaus sympathischen Zügen), wie es die personalisierten archaischen Tauschvorstellungen fordern würden. Baudrillards Hypothese setzt, um den symbolischen Tausch anwenden zu können, das »System« als einheitliches und intentionales Subjekt voraus, das geben, annehmen und zurückgeben kann (DERRIDA 1993: 21). Und selbst wenn es ein solches Subjekt: Global-system geben würde, warum sollten für dieses System die Gesetze des archaischen Gabentausches gelten? Baudrillards Erklärungsversuch verrennt sich hier in nicht geklärte Voraussetzungen seiner eigenen Theorie.

Aber Baudrillards Text bietet m.E. dennoch einige Ansätze, die helfen können, diese uns wahnsinnig erscheinenden Selbstmordattentate zu erklären. Zu Recht verwirft er die häufig zitierte Hypothese, daß die Täter ihren Tod gegen einen Platz im Paradies eintauschen würden, 72 Huri erhalten würden und weiteren 70 Verwandten die Aufnahme ins Paradies ermöglichen könnten. Das ist die Anwendung kapitalistischer Logik: für das unendlich wertvolle Leben muß ein unendlich wertvoller Gewinn/Preis erzielt werden.

Wichtig scheint mir sein Hinweis auf das enorme Machtgefälle zwischen Angegriffenem und Angreifer, System und Attentäter. Verzweiflung und das Gefühl der Ausweglosigkeit sind Bedingungen sine qua non von Suizidattacken.

Auch die von Baudrillard angesprochene symbolische Ebene ist für ein Verständnis wichtig, allerdings nicht bezogen auf das globale System: Über Fernsehsender, wie den Hisbollahfunk Al Manar TV oder der Sender Al Dschasira werden Abschiedsvideos der Attentäter verbreitet. Diese Videos sind ebenso wie ikonentartige Bilder der Märtyrer zu kaufen. Märtyrerbildchen wollen in Alben gesammelt werden. Von den Mauern blicken »erfolgreiche« Attentäter in Plakatform auf die Passanten. D.h. der symbolische Tausch funktioniert nicht mit dem angegriffenen System, sondern in der Herkunftsgruppe oder -gesellschaft der Attentäter. Hier wird (posthumer) Ruhm und Reputation eingefahren. Attentäter als Popstars.

Anmerkungen für die Diskussion: Dieser Ruhm strahlt natürlich auf die eigene Familie zurück. Zumindest für die palästinensischen Selbstmordattentäter kommt noch der Aspekt der ökonomischen Belohnung der Herkunftsfamilie hinzu. 25 000 \$ kommen im Westjordanland einem mittleren Lottogewinn gleich. Der eigene Tod

sichert der Familie also soziales Ansehen und beträchtliche ökonomische Vorteile.

Ein weiterer, ebenfalls nicht von Baudrillard analysierter Punkt ist das paranoide Weltbild der Attentäter: die USA und die Juden sind die globalen Verfolger, denen man hilflos ausgeliefert ist. Hier finden sich beliebig viele Anschlüsse an rechts-extreme Bewegungen im Westen. »Daß wir von diesem Ereignis geträumt haben, daß ausnahmslos alle Welt davon geträumt hat, weil niemand umhin kann, von der Zerstörung einer derart hegemonialen Macht zu träumen« formuliert Baudrillard.

Zusammenfassung

Jean Baudrillard erweist sich einmal mehr als Meister der Überschreitung und der Übertreibung. Seine Theorie gibt Hinweise, die nicht einfach vom Tisch gewischt werden sollten, die jedoch aus ihrem hyperbolisierenden Kontext gelöst und genau auf Stichhaltigkeit hin untersucht werden müssen. Das gilt sowohl für seine Medientheorie und seine voreilige Verabschiedung der politischen Ökonomie als auch für sein Konzept des symbolischen Tausches. Deshalb möchte ich für eine kritisch-eklektizistische Rezeption seines Werkes plädieren

Literatur

BAUDRILLARD, JEAN (1991). *Der symbolische Tausch und der Tod*. Matthes & Seitz, München. Frz. Orig. 1976.

BAUDRILLARD, JEAN (2002). *Der Geist des Terrorismus. Herausforderung des Systems durch die symbolische Gabe des Todes*. In: *Der Geist des Terrorismus*, S. 11 – 36. Passagen Verlag, Wien. Frz. Orig. 2001.

DERRIDA, JACQUES (1993). *Falschgeld. Zeit geben I*. Wilhelm Fink Verlag, München. Frz. Orig. 1991.